

Raffaele Savigni, *Giona di Orléans. Una ecclesiologia carolingia* (Cristianesimo antico e medievale 2) Bologna 1989, Pàtron Editore, keine ISBN, 288 S., Lit. 27.000. – Basierend auf einer gründlichen Auswertung der Schriften, die durch zahlreiche Indices belegt wird, liefert der Vf. eine differenzierte Studie über die ekklesiologischen Vorstellungen des Jonas von Orléans, der als Vorreiter des sich ändernden kirchlichen Selbstbewußtseins, vor allem des Episkopats, dargestellt wird. Es wird deutlich, daß Jonas von der augustinischen Konzeption der *civitas Dei* abrückt hin zu einer mehr irdisch orientierten Verwirklichung des Reiches Gottes und der *christianitas*. Er sieht die *ecclesia universalis* als einen durch *ordines* strukturierten Körper, in gegenseitiger Zusammenarbeit geleitet durch zwei oberste Gewalten, die als *personae* (*sacerdotalis, regalis*) bezeichnet werden. Zwar fordert Jonas als einer der führenden Kirchenpolitiker die Stärkung der Autorität der Bischöfe, dennoch sind seine Vorstellungen gemäßiger als die mancher Zeitgenossen, wie sich auch daran zeigt, daß er nicht von Reform, sondern von *correctio* spricht. Seine Ekklesiologie bleibt letztlich zweideutig und ohne Synthese. Isolde Schröder

Thomas Wünsch, *Spiritualis intellegentia. Zur allegorischen Bibelinterpretation des Petrus Damiani*, Regensburg 1992, S. Roderer Verlag, ISBN 3-89073-578-9, 206 S. – Die Regensburger phil. Diss. widmet sich einem bisher vernachlässigten Themenbereich des sonst breit ergründeten Eremitenpriors, Kirchenreformers und Cardinals. Sie ist über die eigentliche Damiani-Forschung hinaus von Bedeutung, da es im 10. und 11. Jh. keine mit Damiani vergleichbaren exegetischen Anstrengungen gab. So kann der Vf. ca. 380 Auslegungen aus den Briefen und Predigten zugrundelegen – bloße Zitate von Bibelstellen ohne interpretativen Ansatz bleiben bewußt unberücksichtigt. Nach einer einführenden Reflexion über die im MA üblichen zwei bis vier Arten des allegorischen Bibelverständnisses und die davon manchmal schwer abzugrenzende typologische Exegese werden die Ausführungen Damianis unter diesen ma. Fragestellungen erforscht. Mit großem Sachverstand und Spürsinn können für nahezu alle Stellen Vorlagen gefunden werden. Zu den bisher bekannten Hauptquellen Augustin, Gregor d. Gr., Isidor, sowie zu den bei Damiani ein wenig seltener bemühten Hieronymus, Beda Venerabilis und Hrabanus Maurus wird vom Vf. der bisher von der Exegeseforschung bei Damiani nicht wahrgenommene Origenes in zahlreichen Fällen nachgewiesen. Mit dem nötigen Vorbehalt konnten auch weniger stark rezipierte Exegeten wie z. B. Ambrosius Autpertus, Haimo von Auxerre, Apponius, Melitus von Sardes, Irenaeus von Lyon oder Angelomus von Luxeuil als Vorlagen in Betracht gezogen werden. Grundsätzliche Bedenken erheben sich nur bei Hinweisen auf griechische Exegeten wie Kyrill von Jerusalem, Gregor von Nyssa oder Hippolytos, die z. Zt. Damianis nur in ihrer Muttersprache vorlagen und daher bestenfalls zu dem des Griechischen nicht mächtigen Damiani parallele Interpretationen bieten können oder über andere Vorlagen Damiani nur indirekt beeinflussen konnten. Eigenständige Gedankengänge Damianis lassen sich in nur etwa 10 % der Interpretationen nachweisen. Die damals vorherrschende Methode der Exegese war bestimmt durch das Zitat der Traditionen und vor allem der Patristik, und so kristallisiert sich in der Forschung immer stärker das Bild Damianis auch als eines durchaus den Vätern verbundenen Reformers heraus, der von einer sich selbst genügen-